

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Reisen nach Persien

nebst einer Beschreibung der wichtigsten Merkwürdigkeiten dieses Reichs

Mit Kupfern

Chardin, John

Frankfurt am Mayn, 1780

Ein und zwanzigstes Capitel. Von Opfern.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9947



haben. Die Mingrelier beten jederzeit stehend; die alten Christen aber verrichteten solches bald stehend, bald kniend. Die Mingrelier beten mit unbedecktem Haupt. Im Beten legen sie die Hand an die Stirn, und machen zugleich eine tiefe Verbeugung. Wenn sie ihre öffentliche Gebeter angefangen haben; so gehen sie drey-mal nach Art einer Procession in der Kirche herum, und beten immer fort. Uebrigens sind ihre Gebeter nichts anders, als eine vertrauliche Unterredung mit ihren Bildern. Sie stellen sich vor dieselben, und bitten sie um Gesundheit, oder um eine reiche Erndte, oder daß sie ihnen den Dieb möchten ausfündig machen, der ihnen dieses oder jenes gestohlen habe, und dergl. Der Hauptinhalt ihrer Gebeter aber gehet jederzeit auf die Ausrottung ihrer Feinde.



Ein und zwanzigstes Capitel.

Von Opfern.

Die Mingrelier haben dreyerley Arten von Opfern, die sie in ihrer Sprache mit einem allgemeinen Namen, Dguamiri, be-nennen. Bey den Opfern von der ersten Art schlachtet man Ochsen, Kühe, und andere derglei-



Dergleichen Thiere. Der Priester, welcher jedesmal dabey ist, thut einige Gebete über dasjenige Thier, welches man opfern will. Hierauf brennt er es mit einem angezündeten Licht, welches er in der Hand hat, an fünf Orten bis auf die Haut; alsdenn führt er es um diejenigen Personen herum, um deren Wohlfarth willen das Opfer gebracht werden soll. Wenn dieses geschehen ist, so wird es geschlachtet, und entweder ganz, oder nur zum Theil gekocht. Das gekochte Fleisch legt man auf einen Tisch, der mitten in dem Saal stehet. Die Hausgenossen und Gäste stellen sich um den Tisch herum, und ein jeder von ihnen hat ein brennendes Licht in der Hand. Derjenige, für welchen das Opfer gebracht wird, kniet vor dem Fleisch nieder, und hat gleichfalls ein brennendes Licht in der Hand. Der Priester fängt seine Gebete wieder aufs neue an. Wenn die Gebete geendigt sind, so wirft derjenige, der das Opfer bringt, und seine nächsten Verwandten, ein wenig Rauchwerk in das Feuer, welches auf einem Ziegelstein, oder andern schicklichen Ding, neben dem Opfer steht; der Priester schneidet ein Stück Fleisch ab, und drehet es um den Kopf bejeden, oder derjenigen, die das Opfer bringen, herum, und giebt es ihnen alsdenn zu essen.



essen. Alle Anwesende treten nun zu ihnen, und fahren ihnen mit ihren Lichtern um die Köpfe herum, und werfen alsdenn ihre Lichter in das Feuer, wovon sie vorher das Rauchwerk geworfen haben. Wenn diese Ceremonie vorbey ist, so stellt sich ein jeder wieder an seinen Platz; nur allein der Priester setzt sich. Ein grosser Theil vom Opfer gehört ihm zu; denn von dem, was gekocht ist, gehören ihm die Eingeweide ganz; von dem rohen Fleisch aber bekommt er den Kopf, die Füße und die Haut. Dieses ist die Bezahlung, die man ihm für die Messe, die er während der Zeit, als das Fleisch gekocht wird, hält, giebt. Jeder von den Anwesenden kan von dem Fleisch essen, so viel als er will, aber er darf nichts mit nach Hause nehmen. Nur allein der Priester hat das Recht, ausser seinem genannten Antheil, dasjenige, was er von dem ihm vorgelegten Fleisch nicht essen kan, mit zu nehmen.

Bei den Opfern von der zweyten Gattung, schlachtet man kleines Vieh und Schweine; hierbey hat man keinen Priester nöthig, man zündet auch keine Lichter an, und wirft kein Rauchwerk in das Feuer. Man bringt es für die Gesundheit der Familie. Doch ladet



ladet man fast allezeit den Priester dazu ein, daß er eine Messe halten soll; zur Vergeltung dafür zieht man ihn mit zur Mahlzeit.

Bei der dritten Gattung opfern sie Blut, Del, Brod und Wein. Dieses sind eigentlich ihre Todtenopfer. Auf ihren Gräbern, die von Rußbaumholz gemacht sind, schlachten sie Kälber, Lämmer und Tauben, und giessen alsdenn Wein mit Del vermischet darauf. Ausser diesen Opfern haben sie täglich auch eine Art von Frankopfer bey Tisch. So oft einer das erstemal über dem Essen trinkt, es mag nun bey ihm zu Hauße, oder auswärts bey seinen Freunden seyn; so nimmt er einen Becher mit Wein, und ehe er trinkt, so grüßet er die ganze Gesellschaft, einen nach dem andern, und wünschet einem jeden mit lauter Stimme Gesundheit und Glück. Hierauf ruft er Gott an, beugt den Becher ein wenig auf die Seite, und gießt ein wenig Wein entweder auf die Erde, oder in eine andere Schale, und bringt Gott auf diese Art ein Frankopfer.

Alle diese Opfer sind eine Nachahmung der Juden; denn die beyden ersten sind Dankopfer, und das dritte ein Frankopfer. Sie haben

haben noch ein anderes Opfer mit Wein, welches sie dem heiligen Georg bringen. Dies geschieht zur Zeit der Weinlese. Sie füllen zwanzig Flaschen, mehr oder weniger, mit dem besten Wein, und setzen ihn als ein Opfer des heiligen Georgs beiseite. Diesen trinken sie am St. Peterstag, aber nicht eher; sie würden lieber Durst leiden, oder Wasser trinken, als daß sie diesen Wein vor dem gesetzten Termin anrührten. Wenn der gesetzte Tag erschienen ist, so thut der Hausvater etwas von diesem Wein in ein kleines Gefäß, und bringt ihn in die Kirche des heiligen Georgs, und verrichtet daselbst sein Gebet. Mit diesem Gefäß kehrt er wieder zurück in sein Haus, und gehet mit seiner ganzen Familie in den Keller. Oben auf das Faß, worinnen der geheiligte Wein ist, legt er ein Brod, welches mit Käse, Zwiebeln oder Lauch zubereitet ist. Hierauf gehet die ganze Familie um das Faß herum, und betet. Nach dieser Ceremonie schlachten sie ein Kalb, oder ein Ziegenböckchen, oder ein Schwein. Der Hausvater nimmt das Blut dieses Thieres, und gießt es um das Faß herum. Hierauf beten sie noch einmal, und beschliessen diese Feyerlichkeit mit Essen und Trinken.

Die



Die Mingrelier haben noch mehr dergleichen Opfer, wo sie auch andern Heiligen dergleichen Weinfässer weihen, aus denen sie nicht eher, als zu einer bestimmten Zeit trinken. Eines dieser Opfer nennen sie Samicangia-ra, und heiligen es dem Erzengel Michael; ein anderes dem heiligen Quiritius. Noch eines, welches sie Sangoronti nennen, bringen sie Gott zu Ehren. Bey dem ersten Opfer schlachten sie ein kleines Schwein und einen Hahn; bey dem zweyten opfern sie ein kleines Schwein und Brod. Zu beyden laden sie Fremde ein. Aber bey dem dritten ist niemand zugegen, als die Leute vom Haus. Hier opfern sie etliche Stücke kleines Vieh, welches sie nach Endigung der Ceremonie mit einander verzehren.

Endlich haben sie noch das ganze Jahr hindurch viele Opfer, die ich aber, um nicht zu weitläufig zu werden, mit Stillschweigen übergehe. Die Gebete und Ceremonien sind bey dem einen, wie bey dem andern. Das ganze Fest bestehet in Essen und Trinken. Den Tag, an welchem ein solches Opfer gebracht werden soll, nennen sie einen grossen Tag. Aber die Grösse eines solchen Tages bestehet nicht in dem Lobe und der Verherrlichung Gottes: denn sie




 sie gehen weder in die Kirche, noch beten, noch thun gute Werke; sondern sie bringen ihn mit Essen und Trinken zu, bitten Gott, daß er sie segnen und ihre Feinde töden wolle. Wenn sie in die Messe gehen, so beweisen sie vorher ihrem Bild einige Verehrung, indem sie ein halbes Kreuz machen; hernach lachen sie und schäkern, und treiben allerhand Muthwillen, als wenn sie auf der Gasse wären.


 Zwey und zwanzigstes Capitel.

Von den Festtagen.

Die Festtage dieser Völker sind in verschiedene Classen vertheilt. Diejenigen von der ersten Classe feyern sie auf folgende Art: Sie enthalten sich von aller Arbeit, und gehen in die Messe. Unter diese Classe gehören die Weynachten, die sie Ehrister nennen; der erste Tag des Jahres, der bey ihnen Kalende heist; Verkündigung Maria, die sie Karebat nennen; der Palmsonntag, der bey ihnen den Namen Sajoba führt; Ostern, welche Danopa heißen, und der Sonntag nach Ostern, den sie eben so nennen. An den Festtagen von der zweyten Classe arbeiten sie

R. n. Persien. I. Th. 3 bis